

LUXUSKAROSSE wurde zum Winterspaß für jedermann: der Schlitten. S. 3



DER KÖNIG DER KUCHEN Salzwedel ist auch heute die Hochburg der Baumkuchen-Bäckerei. S. 2

WEIHNACHTSKARTEN sind noch immer dick im Geschäft. S. 6



Kunstgießer Claus Döhler betreibt in seiner Kunstgießerei Blaumental ein uraltes erzgebirgisches Handwerk. Dominierten einst Eisen und Zinn, so sind es bei Döhler heute Bronze und Aluminium, aus denen er seine Kunstwerke schafft. Dazu gehören unter anderem traditionelle Schwibbögen, die unter geschickten Händen auch bemalt werden.



VON UTE KREBS (TEXT) UND WOLFGANG SCHMIDT (FOTOS)

Das Licht aus dem Feuer

Die ältesten Schwibbögen wurden Mitte des 18. Jahrhunderts von Bergschmieden geschaffen und waren demzufolge aus Metall. Claus Döhler setzt diese Tradition fort: In seiner Werkstatt wird der Lichtbringer aus dem Erzgebirge gegossen.

Claus Döhler lebt Tradition. Der 61-Jährige streift die dicken Lederhandschuhe über, zieht den Gesichtsschutz vor die Augen, prüft noch einmal die Temperatur. Es geht los! Langsam kippt er den schwenkbaren Ofen nach vorn. Seine Söhne Sascha und Christian sind hoch konzentriert. Wie glühende Lava ergießt sich das flüssige Metall in die Gabelpfanne. „Stopp!“ Die beiden jungen Männer tragen die feurige Last zügig zu den Gießformen. Eine nach der anderen wird gefüllt. Stichflammen schießen nach oben, Rauch breitet sich aus. Funken. Hitze. Glut. Das Metall zischt.

„Für mich hat das etwas mit Heimat zu tun. Nicht nur die Motive, die unsere Schwibbögen zieren, sondern auch die Art und Weise, wie und wo sie entstehen.“

Claus Döhler Kunstgießer

Da die ältesten Schwibbogen von Bergschmieden aus Johanngeorgenstadt hergestellt wurden, der erste soll aus der Zeit um 1740 stammen, ist es nicht verwunderlich, dass sie aus Metall waren. So wie bei Claus Döhler heute noch. Bei ihm werden die Sinnbilder erzgebirgischer Weihnachtstradition aus Aluminium gegossen –, um später unter geschickten Händen farbig gestaltet zu werden.

„Für mich hat das etwas mit Heimat zu tun. Nicht nur die Motive, die unsere Schwibbögen zieren, sondern auch die Art und Weise, wie und wo sie entstehen.“ Am Muldenufer in Blaumental betreibt der gelernte Former und Gießer heute seine Kunstguss-Werkstatt. Schon immer wäre hier, erzählt Döhler, Erz ausgeschmolzen worden. In alten Chroniken habe er davon gelesen. Ein gutes Gefühl sei es, in den Fußstapfen der Ahnen an



gleicher Stelle ein ähnliches Handwerk zu betreiben.

Und genau dieses Handwerk hat der Mann von der Pike auf gelernt. Ursprünglich beschäftigt in der Gießerei in Aue, ergriff er die Chance sich selbstständig zu machen, als diese schließen musste. „Ich wollte eigene Ideen verwirklichen.“ Dass beide Söhne, der 34-jährige Sascha und

der 27-jährige Christian, Vaters Weg gefolgt sind, nennt er einen Glücksfall. Er hat beide selbst ausgebildet, zum Weiterlernen aber auch für eine gewisse Zeit nach Bayern geschickt. Die drei sind heute ein eingespieltes Team, jeder hat andere Ideen und seinen eigenen Stil.

Doch in diesen Tagen ruht die Arbeit. Gestern haben in der Werkstatt die insge-

samt zehn Mitarbeiter des Betriebes gemeinsam mit guten Kunden und Freunden ihre alljährliche Mettenschicht gefeiert, so jedenfalls nennen sie es. Zeit für etwas Ruhe und Besinnlichkeit. Die letzten Bestellungen für dieses Jahr sind auf den Weg gebracht. Neben Schwibbögen sind es Hausschilder und Sonnenuhren, Tor- und Zaunsfelder, Wappen, Spruchtafeln,

kunstvoll gestaltete Wandreliefs, die Häusern vor allem in der Region ihr ganz eigenes Aussehen geben. Und das mit Motiven, die – ganz individuell nach Kundenwunsch gefertigt und liebevoll bemalt – von den Menschen hierzulande und diesem Landstrich erzählen.

Die leuchtenden Schwibbögen in den Fenstern der Döhlerschen Werkstatt haben genauso wie das große Prachtexemplar am Firmeneingang dieser Mettenschicht Festlichkeit gegeben, mit ihrem Schein nach außen aber auch die Winterdunkelheit erhellt. Sie ist besser zu ertragen, wenn ein warmes Licht grüßt.

Die Winterdunkelheit ist besser zu ertragen, wenn ein warmes Licht grüßt.

Schon immer mag das so gewesen sein. Es heißt, das Licht in den Fenstern hätte vor Zeiten den Bergleuten den Weg nach Hause gewiesen – nach einer langen, dunklen Schicht untertage empfing sie in den Wintermonaten auch übertage nur nachtschwarze Finsternis. Die Sehnsucht der Bergleute nach dem Licht sei es gewesen, die uns das Licht in die Weihnachtszeit gebracht hat.

Der Schwibbogen gehört dazu, ganz gleich, ob er nun gegossen, aus Holz geschnitten, aus Sperrholz gesägt, aus Blech gestanzt oder aus Garn gekloppt wurde. Schwebend kommen die Lichter daher, steckt doch auch das Wort selbst in dem Begriff. Aus der Architektur soll der Name stammen, wo man einen freischwebenden Bogen zwischen zwei Mauern als Schweben- oder eben Schwibbogen bezeichnet. Als erzgebirgischer Weihnachtsleuchter hat er seinen Ursprung aber wohl in der bergmännischen Tradition. Zum einen wird die Form des Stollenmundlochs in den Bogen gedeutet. Zum anderen hingen die Bergleute in vergangenen Zeiten zur traditionellen Mettenschicht am Nachmittag des Heiligen Abend ihre Grubenlampen halbkreisförmig an die Wand.

Das Licht der Weihnacht. Bei Kunstgießer Claus Döhler kommt dieses Licht aus dem Feuer. Es ist das helle Licht bei der Nacht – wie es in dem alten Bergmannslied „Glückauf, der Steiger kommt“ heißt.

Volle Konzentration: Das flüssige Metall findet seinen Weg in die Form. Sascha (links) und Christian Döhler haben ebenfalls das Handwerk des Vaters von der Pike auf gelernt.